

Predigt am Altjahrsabend

Sylvester 2010

Freitag, 31. Dezember 2010,

in Naurod

Liebe Gemeinde!

Nur noch wenige Stunden trennen uns von Mitternacht, dann ist das Jahr 2010 Geschichte. Da legt es sich nahe, ein wenig innezuhalten und zurückzuschauen. Nicht nur aus nostalgischen Gründen, sondern wir halten inne, damit im neuen Jahr alles richtig verortet und justiert ist. Eine Orientierungshilfe soll uns dabei ein Wort aus dem Epheser-Brief sein. Paulus empfiehlt uns:

„Lebt als die Kinder des Lichts. Die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“

(Eph. 5, 8b-9)

(1) **„Lebt als die Kinder des Lichts!“** „Lebt als die, die Ihr seid: **Vorbilder!**“ „Seid Menschen, an denen man sich orientieren kann!“, ruft er uns zu.

Nun, die, an denen man sich orientieren kann, das sollten ja wohl an vorderster Stelle auch Kirchenleute sein. Aber genau da hat es in diesem zu Ende gehenden Jahr wahrhaftig manche Irritationen gegeben, oder klarer gesagt: manches Fehlverhalten. Menschen, speziell in kirchenleitenden Funktionen, standen unversehens im Mittelpunkt der Kritik und das zu Recht. Im katholischen Bereich war es der Umgang mit Jugendlichen. Im evangelischen Bereich war es die Ratsvorsitzende, Bischöfin Käßmann, die sich falsch und unverantwortlich verhielt. Sie fuhr noch Auto, nachdem sie Wein getrunken hatte.

Nun wissen wir alle: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Ich sag mal ein Beispiel vom Fußball: Wenn einer beim Fußballturnier ein Tor vergeigt, dann braucht er sich um spöttische Kommentare nicht zu bemühen. Die kommen von alleine.

Genau das erfuhr auch Frau Käßmann. ‚Lalleluja, Frau Bischöfin‘, hieß es süffisant in einer Berliner Tageszeitung. Oder: „Die kürzeste Ratsvorsitzende, die wir je hatten“, war ein anderer Kommentar. Oder „Wasser predigen, Wein trinken, Gas geben“ konnte man an anderer Stelle lesen.

Menschen in verantwortungsvollen Positionen sollen Vorbild sein. Ja! Und wenn sie einen gravierenden Fehler machen, dann ist es richtig und konsequent, wenn sie aus dem Amt scheiden.

Freilich macht es stutzig, dass in diesem Jahr so viele aus dem Amt geschieden sind, nicht nur in der Kirche. Ob Kirchenleute oder Bundespräsident, ob Politiker oder Wetterstar Kachelmann – aus ganz verschiedenen, in keiner Weise vergleichbaren Gründen sind sie freiwillig oder gezwungen aus dem Amt ausgeschieden. Und – nochmal ganz deutlich – das Ausscheiden war zweifelslos in den allermeisten Fällen die einzig richtige Reaktion. Manchmal hat sie sogar sehr lange auf sich warten lassen.

Und doch meine ich, sollten wir am Ende dieses Jahres einmal die Frage nach unserem Umgang mit Vorbildern bedenken. Paulus spricht von den ‚Kindern des Lichts‘. Damit deutet er (das merkt man erst beim Nach-denken) ja auch an: Wir sind noch unvollkommen, noch nicht erwachsen. Wir sind noch nicht perfekt. – Erwarten wir vielleicht doch zu viel von den Vorbildern?

Die totale und rasend schnelle Informationsverbreitung schafft einerseits sehr sinnvolle Transparenz in allen Bereichen. Aber sie führt andererseits offenbar auch dazu, dass auf allen Entscheidungsträgern eine immer größer werdende Last liegt. Eine so große Last, dass sie für viele offenbar nur noch schwer zu tragen ist. Da stellt sich an uns die Frage: Ertragen wir es noch, dass auch sie Menschen sind, ‚Kinder des Lichts‘, nicht ‚Vollendete des Lichts‘?

Wir brauchen Vorbilder, ja! Aber wir müssen lernen, dass auch Vorbilder Menschen sind. Menschen, die Schwächen haben. Und diese menschlichen Schwächen schmälern keineswegs den Wahrheitsgehalt dessen, was sie denken und sagen. Die Wetterprognosen von Herrn Kachelmann waren nicht falsch, ganz gleich, wie er sich privat verhalten hat. Die Predigten von Bischöfin Käßmann waren nicht unglaubwürdig, weil sie nach Alkoholkonsum Auto gefahren ist. Die pädagogischen Konzepte, die an sog. Reformschulen praktiziert werden, waren nicht deshalb schlecht, weil einzelne Lehrer sich falsch verhalten haben.

Kurz: Wir brauchen Vorbilder! Und es ist richtig, von Vorbildern auch vorbildliches Verhalten zu erwarten. Aber irgendwo müssen wir auch unterscheiden lernen zwischen dem, was ein Mensch denkt und sagt, und dem, was ein Mensch tut. Es ist eine schwierige Gratwanderung, was tolerabel ist und was nicht. Aber mit dem Urteilen müssen wir vorsichtig umgehen. Da müssen wir das tun, was Paulus uns sagt: **„Die Frucht des Lichts ist lauter Güte ...“**

(2) **„... und Gerechtigkeit“**. Die Frage nach der Gerechtigkeit hat viele von uns in diesem Jahr wieder intensiv umgetrieben. Wie erleichternd – ja eigentlich: welch ein Wunder – war es, als die Bergleute in Chile gerettet wurden. Sie waren 69 Tage lang im Bergwerk verschüttet, und es sah zeitweilig so aus, als sei es aussichtslos, sie da noch herausholen zu können. Welch ein Jubel und welche Dankbarkeit, dass das dennoch gelang. – Gott sei Dank!

Wenig später kam es zu einem ähnlichen Bergwerksunglück in China. Dort allerdings wurden die Bergleute nicht gerettet. Sie starben jämmerlich.

Da stellt sich schon die Frage: Warum? Warum gelingt es, die einen zu retten, die andern aber nicht? Es stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit?

Und sie stellte sich an vielen Stellen im Laufe des Jahres. Ich nenne nur ein paar Stichworte: die Toten bei der Love-Parade in Duisburg; das Erdbeben auf Haiti; die Flutkatastrophe in Pakistan. All diese Geschehnisse stellen uns die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes.

Klar ist: Diese Frage darf nicht unsere menschliche Verantwortung vertuschen. Ich denke, zunächst muss man immer fragen: Ist alles Menschenmögliche getan, um solche Unglücke zu vermeiden? Man kann nicht fahrlässig vorgehen, und anschließend erwarten, dass ‚der liebe Gott‘ es schon richten werde. Wir tragen Verantwortung für unser Tun.

Aber auch wenn alles getan ist, wird es dennoch immer wieder Situationen geben, in denen die Rettung zu spät kommt oder gar nicht. Die Frage: ‚Wo ist Gott?‘ ist eine Frage, die so alt ist wie die Menschheit, und die uns alle doch unser Leben lang umtreibt. Es ist die Suche nach Sinn. Der Wunsch zu verstehen. Denn was uns bis zur Unerträglichkeit belasten kann, ist die Tatsache, dass wir zuweilen keinen Sinn erkennen können.

Damit zu leben, ist sehr schwer. Es ist schwer zu akzeptieren, aber es ist ein Teil des Lebens, dass wir Menschen nicht auf alles eine zufriedenstellende Antwort finden. „**Lebt als die Kinder des Lichts**“ – das heißt auch: Lernt, mit den Ungereimtheiten des Lebens, mit dem Unfertigen und dem Unklaren, zu leben.

(3) Und schließlich ist die **Wahrheit** die Frucht des Lichts. Da sind wir bei dem dritten großen Thema, das uns in diesem zu Ende gehenden Jahr beschäftigt hat und das uns auch in der Zukunft immer wieder beschäftigen wird: Die Frage, wie wir mit Menschen anderer Überzeugungen zusammen leben.

Ob der Islam, wie es der neue Bundespräsident meint, wirklich schon zu Deutschland gehört, sei einmal dahin gestellt. Was aber sicher richtig ist, ist sein Aufruf zur Toleranz. Denn die Wahrheit ist vielschichtig. In Deutschland leben und arbeiten inzwischen Menschen aus ganz unterschiedlichen Ländern mit ganz unterschiedlichen Traditionen und Glaubensüberzeugungen. Sie zu respektieren, ihnen zuzuhören, mit ihnen über die Wahrheit ins Gespräch zu kommen, all das ist wichtig und gut. All das ist eine Ausprägung dessen, was Paulus sagt: **„Lebt die Wahrheit“**.

Freilich: um das zu tun, muss man um den eigenen Glauben und die eigenen Werte wissen und sie vertreten können. Toleranz heißt nicht: ohne eigene Meinung, uninteressiert und unengagiert, den anderen machen lassen, was er will. Toleranz heißt nicht: „Tu du mir nix, dann tu ich dir auch nix!“ Toleranz heißt, Interesse am Austausch haben. Wer sich über andere Erkenntnisse austauscht, der muss die eigenen Traditionen, Wertvorstellungen, Hintergründe und Ziele kennen. Erst dann ist ein Dialog möglich.

Meine muslimischen Freunde, mit denen ich im Austausch stehe, die ich frage und die mich fragen, kennen sich nicht nur im Koran bestens aus, sondern sie kennen sich auch außerordentlich gut in der Bibel aus und fragen mich, wie ich dieses oder jenes aus meinem Glauben verstehe.

Toleranz ist wichtig. Das Fundament der Toleranz ist die Suche nach Wahrheit. Der Weg dorthin aber führt über die eigene Glaubensüberzeugung und Tradition. Die Suche nach der Wahrheit wird uns weiterhin begleiten.

(4) **„Lebt als die Kinder des Lichts“**, sagt Paulus. – Es gab noch vieles im Laufe dieses Jahres, was unter diesem Gesichtspunkt zu bedenken wäre. Aber das zu bedenken, führte jetzt zu weit. Eines aber will ich doch noch erwähnen, zumal so viele Fußballer heute Abend hier sind: In diesem zu Ende gehenden Jahr gab es viele schöne und spannende Stunden durch den Fußball bei der Fußball-WM in Südafrika. Schön war es, die Spiele anzusehen. Schön war es, das Spiel der deutschen Mannschaft zu sehen. Schön war es, wie weit die deutsche Mannschaft kam. (Bronze-Medaille – das ist wirklich ehrenwert. Man kann nicht immer Sieger sein. Irgendwann mögen die andern das nicht mehr.)

Das alles hat mir gut gefallen. Und eines habe ich dabei ganz besonders bestaunt: die Bibelfestigkeit der Südafrikaner. Ich spreche (Ihr werdet es schon verstanden haben) von den Vuvuzelas. Als ich das erste Spiel in Südafrika sah und diese ohrenbetäubenden Trötchen hörte, da erst habe ich nämlich die Geschichte von den Trompeten von Jericho richtig kapiert.

Die Mauern von Jericho sind nicht etwa durch die Schallwellen der Posaunen oder durch ein Wunder eingestürzt. Nein: die Bewohner von Jericho haben den Lärm dieser Blasinstrumente nicht mehr ertragen. Deshalb haben sie das Tor aufgemacht.

Genauso war's bei der WM. Die Spieler haben sich irgendwann, völlig entnervt vom Gedröhn der Vuvuzelas, zugerufen: „Macht's Tor auf! Hauptsache, der nervtötende Lärm geht bald zu Ende.“ – Deshalb fielen ja die Tore meistens ja auch erst in der 2. Halbzeit. Ein alter Trick, aber wie man sieht, erfolgreich. ☺

„Lebt als die Kinder des Lichts. Die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Wenn wir das auch im kommenden Jahr wieder beachten, werden wir weiter vorankommen auf dem Weg, ihm entgegen. Amen